



HELMUT GOTSCHY

PAPAYA MIT ROSINEN

Roman

FÜNF RABEN VERLAG

Helmut Gotschy

Papaya mit Rosinen

Leseprobe

© 2009 Fünf Raben Verlag

ISBN: 978-3-935566-20-9

DER SIEBZEHNTE TAG

[...] Paddy lädt mich zu sich nach Hause nach Balbriggan ein. Wir trampen zu zweit und Paddy schreibt auf ein Stück Pappe: „Anywhere but here“! Prompt hält ein Vauxhall und bringt uns ins übernächste Dorf. Es geht ruck zuck, den Trick merke ich mir. Weg von Hier!

Schließlich bleiben wir in Dunbrahan hängen und steuern das nächstgelegene Pub an. Es ist winzig, höchstens drei mal vier Meter, hinter dem Tresen quetscht sich eine grauhaarige Frau in einer geblühten Bluse zwischen Gläsern und Zapfhahn, davor stehen fünf Barhocker. Linker Hand führt ein Weg zu den Toiletten, darüber tickt eine Wanduhr und daneben steht ein Garderobenständer, das war's. In Windeseile füllt sich die Kneipe, und die Lady kommt mit Zapfen nicht mehr nach.

Paddy ist bald der Mittelpunkt, kaum hat er das zweite Guinness in-tus, fängt er an zu singen. Er hat eine unglaubliche Stimme, ein voller Tenor, doch ganz ohne das kitschige Timbre. Er schließt die Augen und den Kopf leicht in den Nacken gelegt zaubert er Bilder, als säße man in einem Film.

Während einer Pause jedoch, steigt die Lady auf einen Hocker, breitet die Arme aus und singt nur vier Worte: »It's time to go!« Die Uhr zeigt fünf Minuten nach elf. Ohne zu murren strebt jeder dem Ausgang zu, ein kleiner Schluck noch, ansonsten bleiben die Gläser stehen. Nur Paddy und ich stürzen das Bier auf Ex runter und holen die Rucksäcke.

»Take that later!«, sagt der Polizist, der schon den ganzen Abend mitgehalten hat, während er uns aus der Tür schiebt und hinter den anderen Gästen herbugsiert. Ich höre, wie sich der Schlüssel zweimal dreht. Durch die Hintertüre, vorbei an den Toiletten, betreten wir wieder den Gastraum. Der Polizist hängt seine Uniformjacke und die Schirmmütze an die Gardarobe und ruft in die Menge: »Private party now!«

Ich kann es nicht fassen. Erst vor kurzem habe ich eine ähnliche Geschichte im Irischen Tagebuch von Böll gelesen, allerdings wurden dort

die Zeiger festgeklemmt. Der Polizist feiert sein fünftes Kind und hält uns alle frei. Paddy singt ihm zu Ehren noch ein Lied. Die Art wie er Sam Hall singt ist atemberaubend, wenngleich sich seine Stimme durch das Guinness kämpfen muss.

Plötzlich finden wir uns vor der Türe, unserer Rucksäcke machen das Gehen nicht einfacher und wir stolpern geradeaus, immer den Straßenlampen nach, deren spärliches Licht zuletzt vom Mondschein abgelöst wird. Immer weiter. Als wir Grasboden unter den Füßen spüren, sagt Paddy: »Das reicht, keinen Schritt weiter!«

Am nächsten Morgen werden wir unsanft geweckt, ich spüre kräftige Stöße an meinen Rippen. Es ist grauenhaft hell und ich habe keiner Ahnung, wie ich in meinen Schlafsack gefunden habe. Ich öffne die Augen und blicke auf ein Paar weiße Leinenschuhe, darüber hängt mit exakter Bügelfalte eine blaukarierte Hose und daneben baumelt ein silbern glänzender Metallstab mit einem merkwürdig verdickten Knubbel. Als ich mich aufrichte, wundere ich mich über den perfekt geschnittenen Rasen ringsum, keine fünf Meter vor mir steckt ein Fähnchen mit einer schwarzen Sieben im Gras. – Nichts wie weg!

Am späten Nachmittag erreichen wir Paddys Elternhaus, seine Mutter ist entzückt, einen ausländischen Gast zu haben. Sie bedient uns nach Strich und Faden, zum Schluss stellt sie uns noch eine Flasche auf den Tisch. Am Boden sind noch zwei Finger breit einer wasserklaren Flüssigkeit.

»Hier, das kennt Wolfgang bestimmt noch nicht!«, dann geht sie schlafen.

Mein Herz schlägt höher. Wenn ich nicht irre, handelt es sich hierbei um das sagemuwobene Poteen.* Paddy verteilt den Schnaps in Wassergläser und prostet mir zu »Sláinte! Mein Vater hat ihn selbst gebrannt, er hat mindestens 70 Prozent.« Paddy schließt genussvoll die Augen und ihm entfährt ein lang gedehntes »Uisge beatha.** «

* schwarz gebrannter Whiskey

** Ischge Bacha, Wasser des Lebens

Ein scharfer Geruch sticht in die Nase, nach dem ersten Schluck brennt mein Mund und der Rachen wird pelzig, doch sogleich strömt eine wohlige Wärme in den Kopf. Paddy erzählt von seiner Schwester: »Fiona ist jetzt nach Birmingham zum Arbeiten. Die Trennung von ihrem Freund fiel beiden schwer. Rory ging hier ein und aus. Wir alle mochten ihn, trotz seiner gelegentlicher Wutausbrüche, aber wenn er nüchtern war, war er ein herzensguter Kerl. Vielleicht kennst du ihn ja.«

„Wen?“

„Na Rory, Rory Gallagher.“

Ich kann es nicht fassen, klar kenne ich Rory Gallagher. Ich habe ihn sogar schon live gesehen, damals in Germersheim, zusammen mit Humble Pie und Pink Floyd.

»Ich denke, meine Eltern schlafen jetzt.« Paddy schleicht auf Zehenspitzen ins Schlafzimmer und macht sich am Wäscheschrank zu schaffen, dort sind die Vorräte gebunkert. Schwarzbrennen ist nach wie vor verboten. Das Knarren der Türe ist bis hier zu hören. Mit einem Quietschen entkorkt Paddy die Flasche und gießt die Gläser zur Hälfte voll, au weia, denke ich. Das Zeug dringt nach und nach in die entferntesten Hirnregionen und taucht alles in einen mystischen Nebel, entfernt nehme ich noch wahr, wie Paddy sich abmüht, den kleinen Ball von der Schulter über den Arm bis vor zum Ende des Hurlingschlägers rollen zu lassen. Als er das dritte Mal unter das Küchenbuffet rollt, gibt er sich geschlagen.

Am nächsten Morgen finde ich mich im Chorgestühl der St. Mary's Church wieder. Paddys Mutter hat es irgendwie geschafft, uns zu wecken und mich mit in die Messe zu schleppen. In meinem gewaltigen Restrausch stelle ich mir vor, die Kirchgänger unter mir wären eine Schafherde, als ich entsprechend Laute von mir gebe, zieht mich Paddy eilends nach draußen und schiebt mich zu einem Bänkchen unter den beiden Eichen. Ein Irischer Wolfshund erhebt sich und kommt knurrend auf uns zugetrottet, so weit es seine Leine eben zulässt. Paddy hält mich zurück und quengelt: »Wenn er mich jetzt beißt, ist das egal, Hauptsache, er bellt nicht.«

Ich blicke in zwei glasige braune Augen, Paddy schein schrecklich zu leiden.

Mit dem Wagen seines Onkels fahren wir am nächsten Tag nach Blarney Castle, ich habe mir fest vorgenommen, den sagenhaften *Blarney Stone* zu küssen, auch wenn er zuvor von Millionen Mündern abgeknutscht wurde. Der Legende nach wird der, der ihn küsst, entweder ein großer Redner oder ein Dichter oder beides.

Ich kann es nicht erwarten und dränge, bis Paddy sagt: »Komm schon, Wolfgang, als Gott die Zeitz gemacht hat, hat er genug davon gemacht, wozu jetzt diese Eile?«

Anschließend bringt Paddy mich nach Cork. Um nicht wieder stundenlang an irgendwelchen Ortsausgängen auf den nächsten Lift warten zu müssen, nehme ich kurzerhand den Express Bus nach Dublin. Am Abend liege ich wieder in meiner Pension in Coolock.

Moira fällt mir um den Hals und küsst mich scheu, als wir uns am nächsten Abend im Kehoes* treffen. Schon wieder so ein Relikt aus Bölls Erzählungen, an den Tresenenden stehen Säuferkabinen mit einer schmalen Tür, wer sie von innen verriegelt, hat mit dem Rest der Welt gebrochen, wenigstens für ein paar Stunden. Den einzigen Kontakt nach draußen stellt eine Klappe dar, durch die Mal ums Mal ein frisches Bier oder Whiskey gereicht werden kann. Der Trinker ist allein mit sich und seinem Schmerz. Wenn er dann endlich genug hat, schleicht er sich hinter den Tischen an der Wand entlang zur Toilette. In deren Mitte steht unübersehbar ein rundes, mit verchromten Haltegriffen versehenes Kotzbecken, eingekreist von stinkenden Pissairs. Der ideale Ort, um sterben zu wollen. Uns bleibt diese Melancholie erspart. Moira ist so glücklich, mich zu sehen. Nie hatte sie die Hoffnung auf ein Wiedersehen aufgegeben, jetzt bin ich da.

* Traditionspub in Dublin

Wir ziehen weiter in ihr Lieblingspub, dem McDaid's. Bekannt als Literatenkneipe hängen die Wände voller vergilbter Photographien berühmter irischer Schriftsteller. Sie zeigt auf einen Mann mit Hut und Brille und sagt: »Er ist der Beste von allen, hör mal zu!« Ihre Lippen berühren mein Ohr, als sie mir, auf Zehenspitzen stehend, zuflüstert.

*»Weiß deine Pfötchen, rot deine Gusch',
Und dein Balg ein gar leckerer Bissen –
Komm schon mit mir ins Körbchen, huschhusch,
Zum Schunkeln im Dunkeln und Küssen...«***

Ihre Augen leuchten als sie mich zu sich her zieht und fragt: »Wie gefällt dir das?«

Mir bleibt als Antwort nur ein Stirnrunzeln. Mädels, aus dir werd ich nicht schlau, denke ich, die keusche Jungfrau haut mir solche Verse um die Ohren. Andererseits bin ich beeindruckt von der Urgewalt der Sprache.

** Aus James Joyce, *Ulysses*, Übersetzung von Hans Wollschläger

*»White thy fambles, red thy gan
And the quarrons dainty is.
Couch a hogshead with me then.
In the darkmans clip and kiss...«*